

Die neue Sichtbarkeit des Museums Ansicht Haupteingang 1:200

Städtebauliche Einbindung

Aus dem vielschichtigen Anforderungsprofil für die Erweiterung des Historischen Museums Saar und seine Transformation in ein optimal funktionierendes Museum mit einer verbesserten Sichtbarkeit im Stadtraum und zeitgemäß ambitionierten Energie-Kennwerten ließen sich die folgenden Ziele konkretisieren:

- Leicht auffindbare, markante Eingänge zu Schlossplatz und -garten
- Eine Sichtbarkeit der Besonderheit des Museums (unterirdisch) bereits aus dem Außenraum
- Ein einladendes Foyer mit Bezug zum Stadtraum
- Drei räumlich unabhängig funktionierende Zonen innerhalb des Foyers (Besucher der Burg, Besucher der Ausstellungen und Schulklassen)
- Die Integration sämtlicher begleitender Funktionen ins Foyer (Kasse, Shop, Garderobe, Lounge für Wartende, Raum für „Kommunikation“ und Museumspädagogik, Sanitäranlagen)
- Sämtliche Hauptnutzungen ohne Niveaueversprung (Foyer, „Auftakt“ der Dauerausstellung inkl. schwellenloser Übergang in die Hauptausstellung, Sonderausstellung)
- Eine zentrale Zugänglichkeit für alle Ausstellungsbereiche (geringer Personaleinsatz)
- Die Nutzung der vorhandenen Kapazitäten für die Klimaversorgung (Wärme/ Kälte- und Luft) durch deutliche Verbesserung der energetischen Gebäude-Kennwerte
- Optimale Nutzung regenerativer Energien

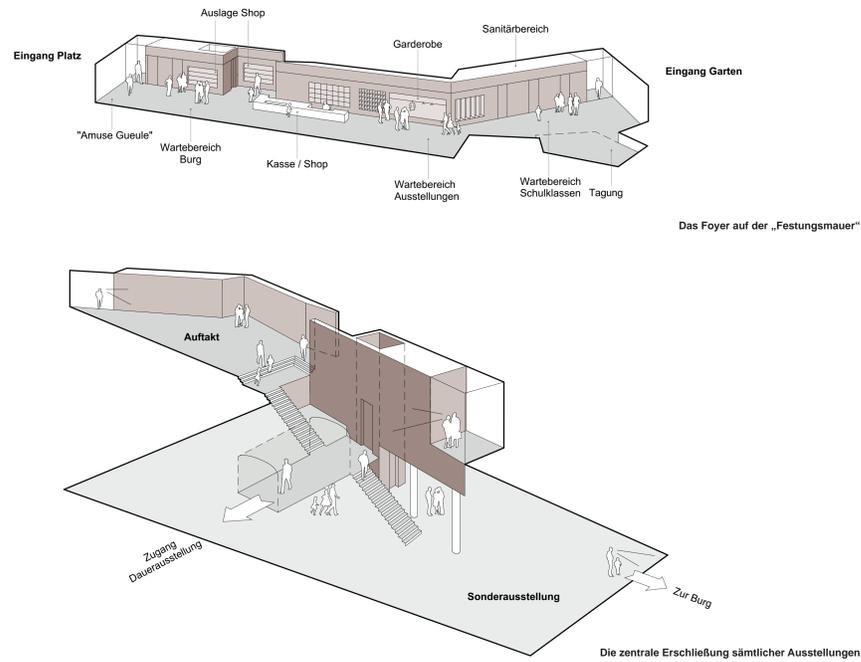
Diese ambitionierten Ziele lassen sich mit eigenen wenigen Interventionen in den massiven, unterirdischen Bestand erreichen, sofern der oberirdische Museumsbau der Architektengemeinschaft Böhm/Rosiny/Krüger, der stark sanierungsbedürftige „Leichtbau“ der „Tonne“ zur Disposition gestellt wird. Eine solche Lösung ohne „Tonne“ zeigen wir mit unserer Arbeit auf.

Das Foyer auf der „Festungsmauer“

Nun bietet sich die Möglichkeit, der Stadt nicht mehr nur den Rücken in Form einer geschlossenen Fassade zuzuwenden. Stattdessen kann die „Festungsmauer“ entlang der Talstraße zu einem Schaufenster zur Stadt entwickelt werden, indem das Foyer als Weg oberhalb der Festungsmauer inszeniert wird.

Die Sichtbarkeit des Museums

Die neuen Museumseingänge zeigen sich sowohl zum Schlossplatz als auch zum Schlossgarten mit großzügig überdachten Vorbereichen, einer städtischen Bühne ähnlich. Ihre zeichnerische Figur weist mit einladender Geste hinüber in den städtischen Raum und zugleich auch hinab in den Untergrund, in dem sich das eigentliche Museum befindet. Der brandschutzgerechte Abstand zum Südfügel des Schlosses verbindet Schlossplatz und Schlossgarten großzügig und ermöglicht einladende Einblicke bis in die Tiefe des Museums.



Das Eintreten und die Begrüßung

Schon die beiden Windfänge, illuminiert durch Medienwände, die die aktuellen Ausstellungen bis weit in den Stadtraum ankündigen, machen „Appetit“ auf die Ausstellungen. Sie bieten unmittelbare Einblicke in die Sonderausstellung im Norden bzw. in den „Auftakt“ der Dauerausstellung im Süden. Zum Schlossplatz hin begrüßt das „Amuse-Geule“ die Besucher als unmittelbares Gegenüber des Windfangs. Es ist vorab aus anderem Blickwinkel bereits von der Eingangsveranda aus zu betrachten. Der Empfangstresen liegt in angemessener diskreter Entfernung und ermöglicht auf dem Weg dorthin einen ausgiebigen Blick über die „Festungsmauer“ in die Stadt gegenüber. Das weit ausladende Vordach des Foyers bietet während der Sommermonate bereits einen ausreichenden Sonnenschutz. Erst um die Sommerwende herum kann es erforderlich werden, sich gegen die tiefe Nachmittagssonne mit textilen Screens zu schützen.

Das Sich-Sammeln und Warten

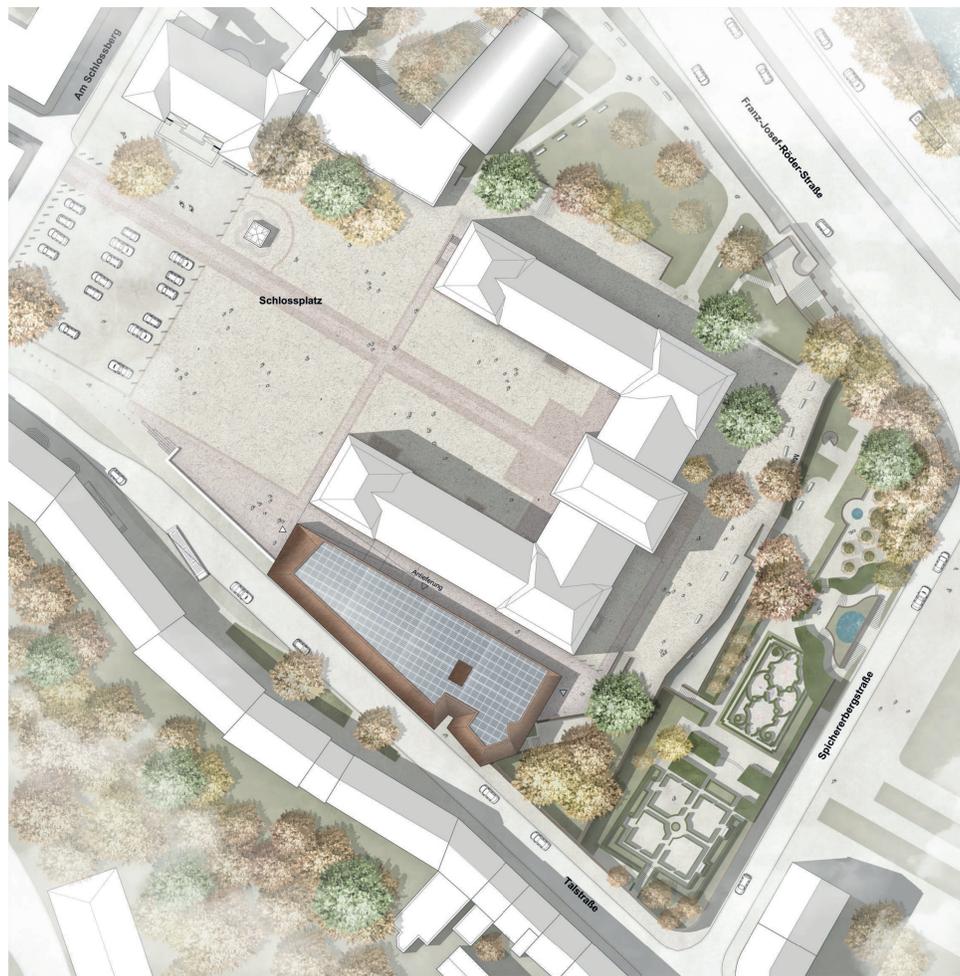
Das schwellenlose Foyer bietet wie selbstverständlich unterschiedliche Bereiche für die verschiedenen Besucher-Typen. Dabei reiht es in seinem Rücken sämtliche dienenden Funktionen des Foyers unauffällig aneinander, Shop und Lager, Kasse, Garderoben und Sanitärbereiche. Jeder der drei Besucher-Typen, Stadtführung, „normaler“ Museumsbesucher und Schulklassen hat entlang des „Stadtbalkons“ seinen eigenen Bereich des Wartens und Sich-Sammelns und auch seinen eigenen zugeordneten Garderobenbereich.

Die Besprechungen und Tagungen

Ein repräsentativer Ersatz für den bisher etwas versteckten Besprechungsraum im 1. OG der „Tonne“ wird als Fünfeck oberhalb der südlichen Eckbastion vorgeschlagen. Dieser unmittelbar an das Foyer angrenzende Ort bietet auch ideale Voraussetzungen für Tagungen sowie eine Fremdvermietung außerhalb der Öffnungszeiten.

Der Zugang zu den Ausstellungen

Unmittelbar neben dem Tresen von Kasse und Shop liegt leicht auffindbar der zentrale Zugang zu sämtlichen Ausstellungen, so dass bei mäßigem Besucherandrang kein zusätzliches Personal für den Einlass erforderlich ist. Von hier aus verbindet ein zentraler vertikaler Verteiler (Treppe und Aufzug) das Foyer auf kurzem Weg mit Dauerausstellung, Burg und Sonderausstellung.



Lageplan 1:500



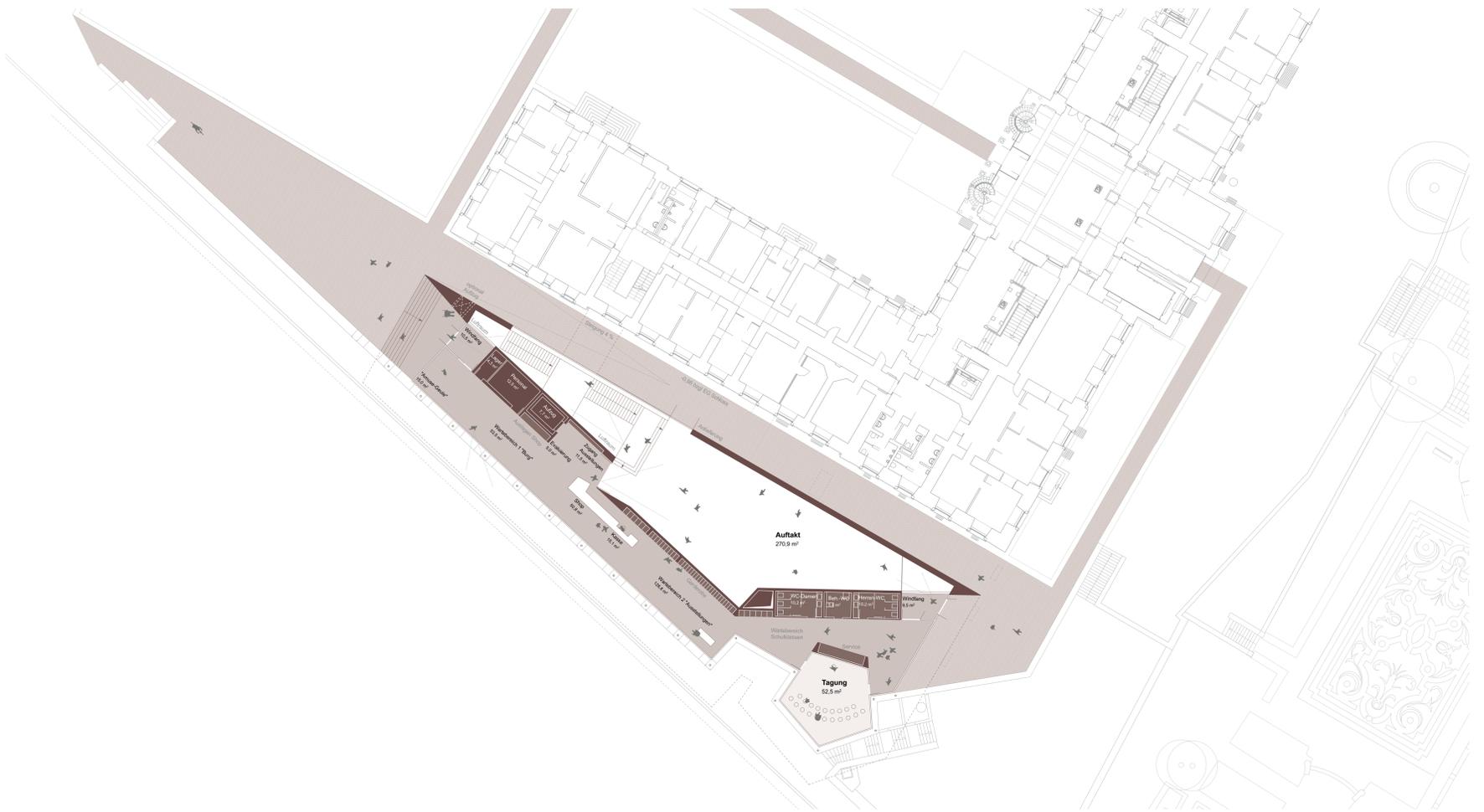
Schwellenlose Erreichbarkeit aller Ausstellungsbereiche Querschnitt Durchgang 1:200



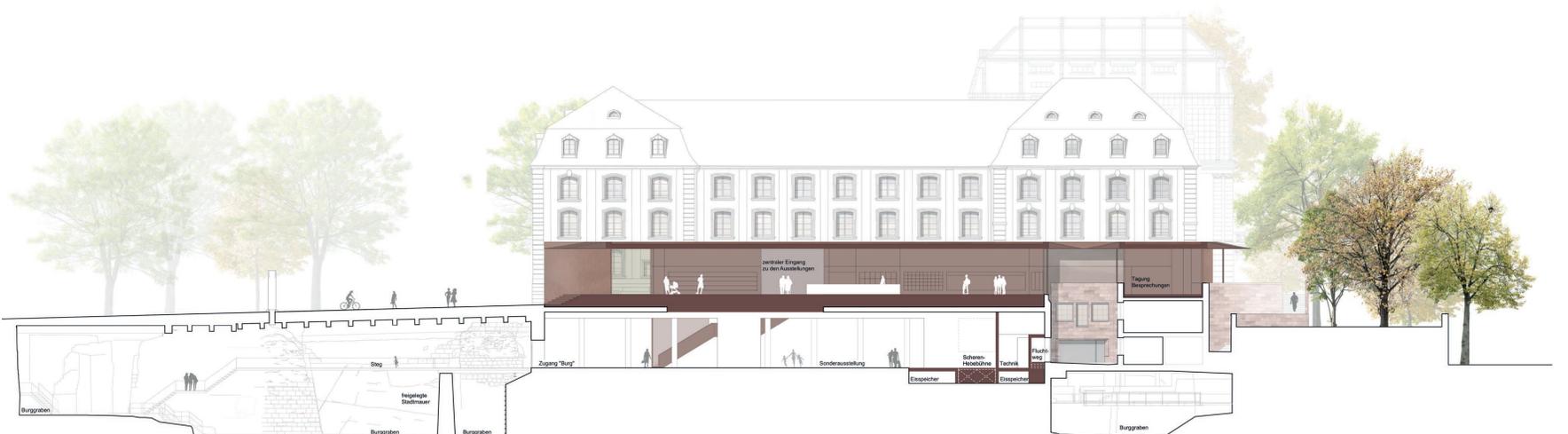
Das Schaufenster zur Stadt Ansicht Talstraße 1:200



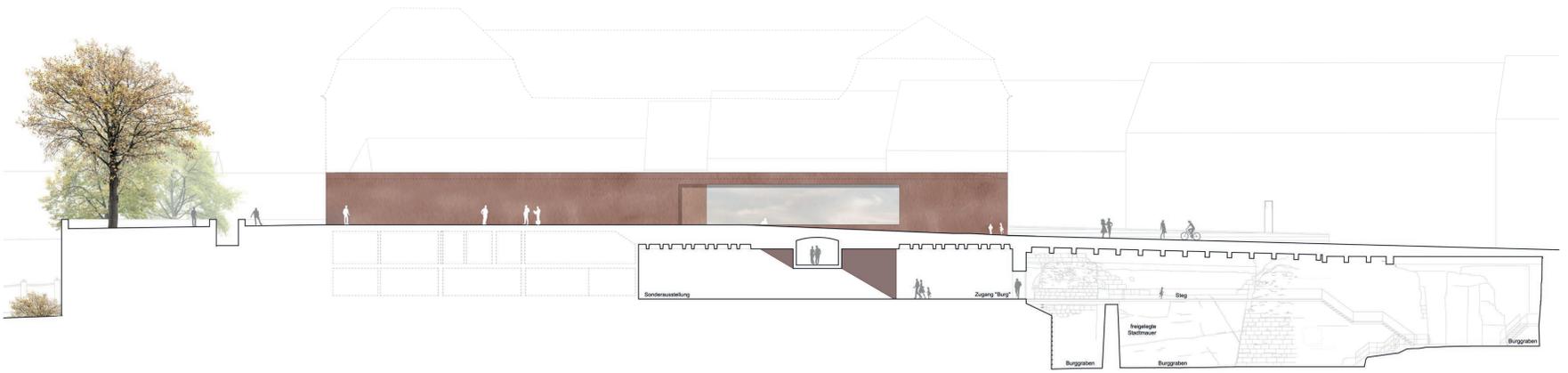
Der Museumsauftritt am Schlossplatz



Die Bewegungen umspülen den „Auftakt“ der Ausstellungen Grundriss Erdgeschoss 1:200



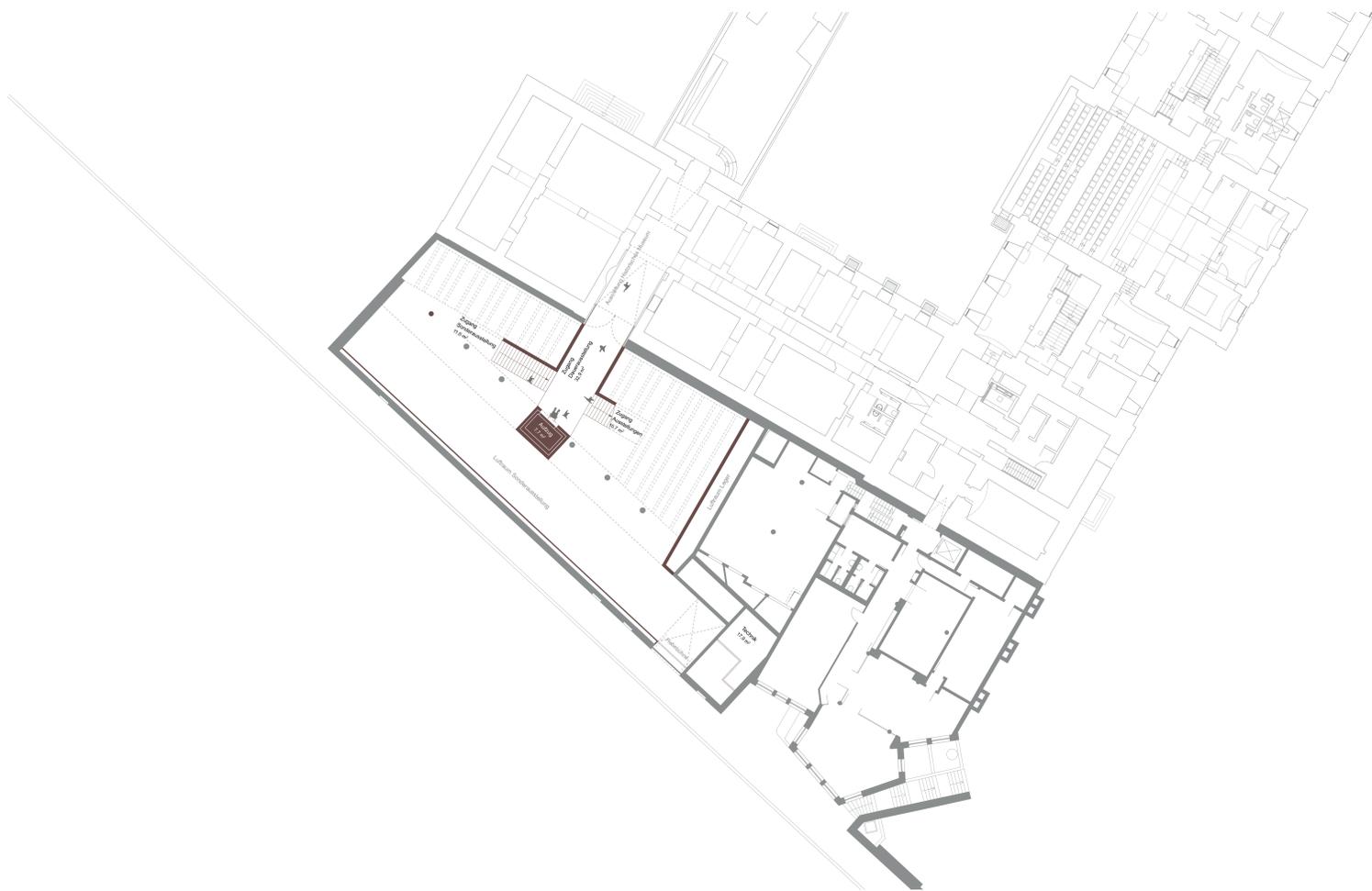
Die hölzerne Servicewand im Foyer Längsschnitt Foyer 1:200



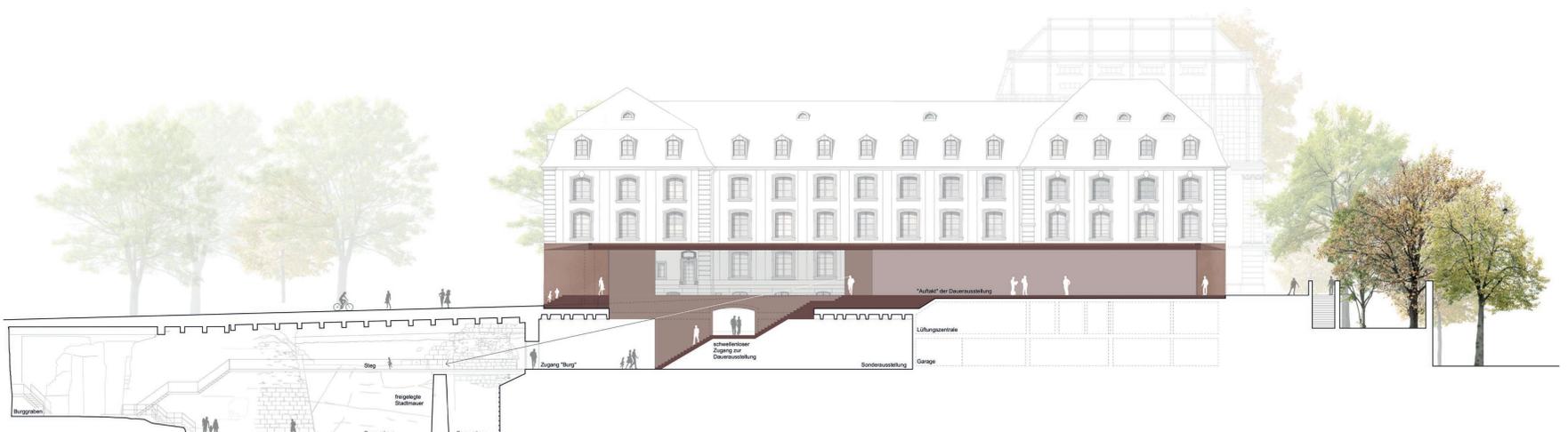
Das Panoramafenster in der Fuge gewährt Einblick in die Tiefe der Ausstellungen Ansicht Nord 1:200



Das Foyer, ein Balkon zur Stadt



Schwellenloser Zugang zur Dauerausstellung im Schlosskeller Grundriss 1. Untergeschoss 1:200



Herabsteigen im Angesicht des Schlosses Längsschnitt Treppe 1:200



Der Garteneingang als gleichberechtigtes Pendant zum Platzeingang Ansicht Ost 1:200

Die Dauerausstellung

Der neue „Aufklatz“ der Dauerausstellung an der sonnenabgewandten und vom Lärm der Talstraße unbehelligten Seite beginnt unmittelbar hinter dem zentralen Zugang und erlaubt auf einem kleinen Rundweg erste Einblicke in das Wesen der historischen Ausstellung. Dabei kann das Ausstellungsobjekt in der Vitrine am Garten-Eingang einen kleinen Höhenpunkt des Aufklatzes bilden. Das anschließende Hinabsteigen (oder Hinabfahren) in die eigentliche Dauerausstellung erfolgt entlang eines Panoramafensters in „Dialog“ mit dem Schloss (Ausblicke auf die Fassade und den Platz) und von dort nahezu niveaugleich in die Gewölbe des Schlosses.

Die Sonderausstellung

Treppe oder Aufzug weiter nach unten folgend erreichen die Besucher den Zugang zur „Burg“ und die neu konzipierte Sonderausstellung. Ihre nun 550 m² Ausstellungsfläche, niveaugleich im Untergeschoss, ermöglichen mit einer leichten Höhe von 4,5 bis 5,0 m eine maximal flexible Bespielung mit unterschiedlichsten Ausstellungskonzepten. Auf- und Abbau werden unterstützt durch den zentralen, Lasten-tauglichen Aufzug (1,7 x 3,0 m) sowie für besonders große Ausstellungsobjekte durch die Scheren-Hebebühne (3,0 x 5,0 m) am Talstraßen-seitigen Tor. Während der Auf- und Abbauphase ist der Besuch von Burg und Dauerausstellung ungehindert möglich.

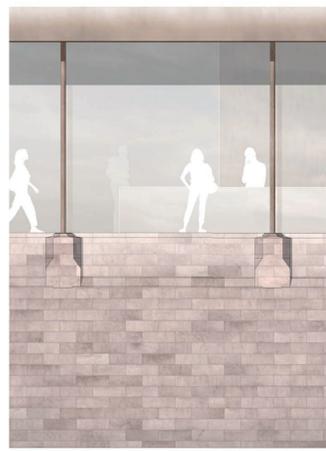
Historische Einordnung – Rück- und Weiterbau

Wir verstehen den Rückbau der „Tonne“ und die Hebung des kommunikativen Potentials, welches in der Böhm’schen „Festungsmauer“ schlummert, als ein Weiterbauen im Sinne der Urheber. So tragen die Stützsockel am oberen Abschluss der Mauer nun die schlanken Stützen des auskragenden Daches und offenbaren erstmals die kommunikative Kraft dieser Reihung.

Materialität

Entscheidend für die Bildhaftigkeit der neuen Baufigur ist die Materialität seiner Fassade. Die vorgeschlagene „Baubronze“ gibt sehr präzise das Farbspektrum des „Roten Saarsandsteins“ wieder, das an den historischen Treppenaufgängen und im Böhm’schen Schlosseingang Verwendung fand. Mit seiner erdernen Schwere (als Kontrapunkt zur konstruktiven Filigranität) verweist es auf das Alleinstellungsmerkmal des Museums mit seiner nahezu vollständig unterirdischen Lage. Zur Vermeidung unnötiger Lasten und im Sinne einer optimalen Zirkularität der eingesetzten Baustoffe wird die Konstruktion des Ersatzbaus in Stahl gedacht. Die Ausbaumaterialien orientieren sich u.a. an repräsentativen Bedürfnissen (Kirschholz im Foyer), an bauphysikalischer Optimierung (Lehm- und Ziegelplatten als hygroskopischer Ausgleich im Ausstellungsbereich) und örtlicher Verfügbarkeit (Sichtstrich mit lokalen Zuschlagstoffen im Foyergeschoss).

Dach: Photovoltaik, Solar-Akku, Retentionspeicher, Abdichtung, Nüchternes Dach, Wärmedämmung, Stahl-Dachkonstruktion, Dampfsperre, Akustikpanel, Kirschholz, gold (Konfiguratives Bretterholz). Verbleib: elementare Schloßkonstruktion (Sichtoberfläche „Baubronze“). Fassade, verglast: 3-fach-Verglasung, absturzsicher, transparenter Sonnenschutz-Screen, RAL-rot-Baubronze (Sichtoberfläche „Baubronze“). Holbboden (auf vorhandene Stahlbeton-EG-Decke): Sicht-Holz-Einrich, mit lokalen Zuschlagstoffen, Trittschalldämmung, Trägerplatte (5 KN/m²), Stützen, höhenverstellbar, Installations-Hohlraum (100 cm) für Lüftung, Elektro und Sanitär-Anordnung. Innenwand zur Ausstellung: Foyer-Möbelfwand, Kirschholz, gold; vor: 2-schaliger Trockenbauwand, Begleitung mit Lehm- und Ziegelplatten, Lehmputzschichtung, eingestrichelt. Verkleidung UG-Außenwand (innerseitig bei vorhandener, kerndämmter Stahlbeton-Konstruktion) innerseitige Zünd- und Wärmedämmung aus Kalzium-Silikat-Platten, Wandhohlräume zur Optimierung der Lüftung-Anlage Sonderausstellung, Trockenbau-Konstrukt, Begleitung mit Lehm- und Ziegelplatten, Lehmputzschichtung, eingestrichelt.

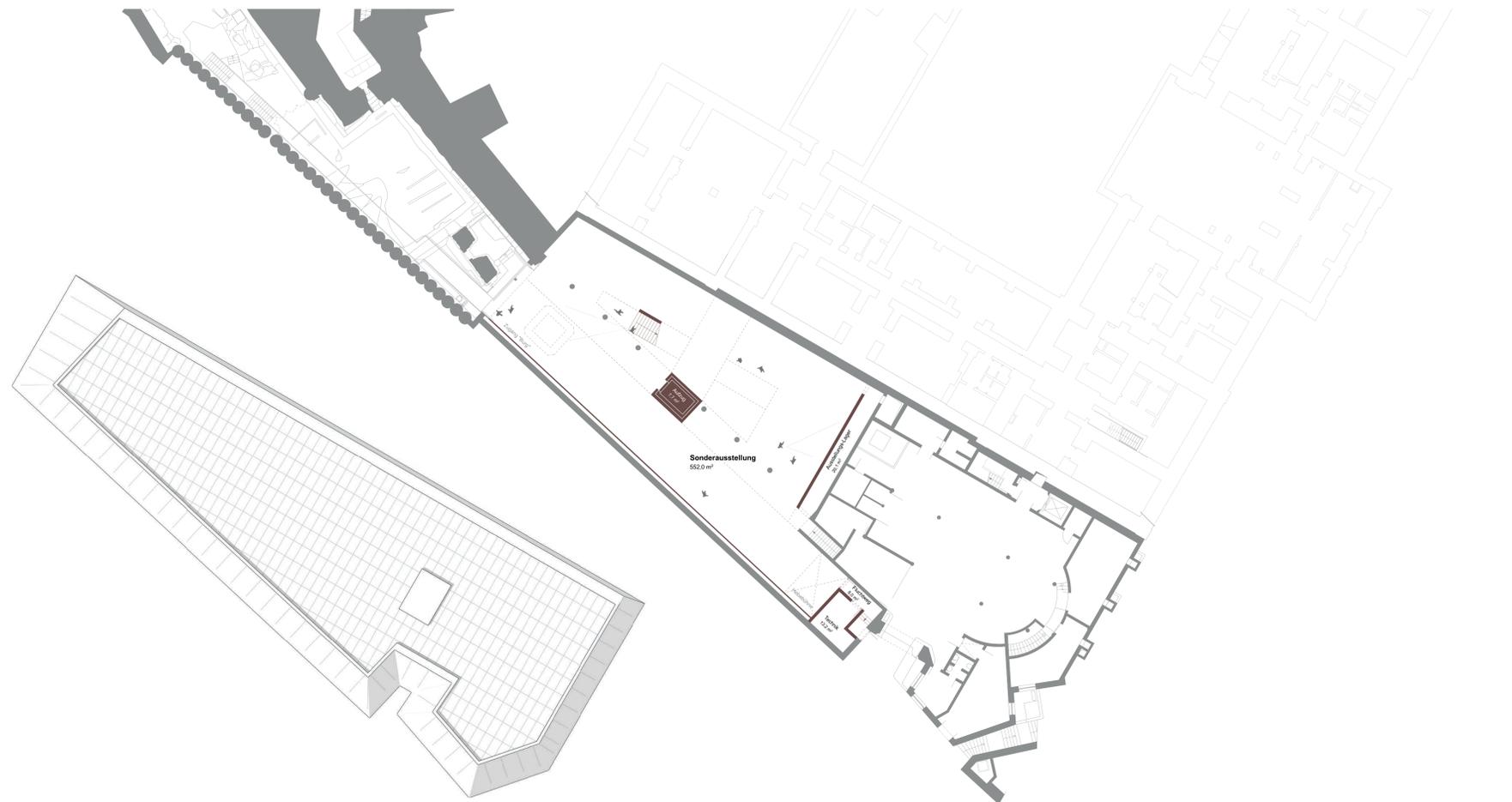


Die ökonomischen und energetischen Vorteile eines Ersatzneubaus: Da sowohl die Dachhaut der „Tonne“ als auch ihre sämtlichen Fassaden einen erheblichen bautechnischen und energetischen Sanierungsbedarf haben (Wassereinträge, Windschief und geringe Wärmedämmung bei zahlreichen Wärmebrücken), deren Sanierungskosten/m² deutlich höher liegen würden als entsprechende Neubaukosten, kann die grundsätzliche Frage gestellt werden, ob auch die ökonomischen und energetischen Fakten für einen Ersatzneubau sprechen. Verzichtet man auf die voluminöse Tonnenkonstruktion (sie erzeugt eine um ca. 50 % größere Hüllfläche als ein flaches Dach), so reduziert sich die energetisch relevante Gebäudehüllfläche insgesamt um ca. 5 %. Gleichzeitig verringert sich das aufwändig zu klimatisierende Raumvolumen der Ausstellungsflächen um ca. 10%, obwohl die Ausstellungsflächen selbst für „Aufklatz“ und Sonderausstellung um ca. 15 % vergrößert werden können. Mit einem Ersatzneubau können somit die ambitionierten Ziele eines Niedrigenergiestandards sogar für das gesamte Erdgeschoss inkl. Decke zum Untergeschoss erreicht werden, ohne zusätzliche Kosten zu generieren.

Haustechnik

Die gänzlich neu gedachte Dachfläche ermöglicht den optimalen Einsatz regenerativer Energie. Hierzu schlagen wir ein „Kraftdach“ vor, bei dem großflächig PV-Module mit darunter angeordneten Solar-Luft-Absorbent kombiniert werden, die ihre Energie in Eisspeichern zwischenspeichern (im verbleibenden Raumvolumen des ehemaligen Fotolabors verortet). Eine Wärmepumpe macht diese Zwischenspeicher zum Heizen und Kühlen nutzbar. Aufgrund des nun geringeren aufwändig zu klimatisierenden Raumvolumens kann vollständig auf die bisherige Lüftungstechnik zurückgegriffen werden. Dabei können die neuen Hohlräume auf der Bestandsdecke ideal für neue Leitungswege genutzt werden.

Kommunikatives Weiterbauen auf der „Festungsmauer“ Fassadenschnitt 1:50



Optimale Nutzung der Dachfläche für regenerative Energie Dachaufsicht 1:200

Die Sonderausstellung auf einer Ebene Grundriss 2. Untergeschoss 1:200



Schwellenlose Erweiterung der Sonderausstellung im Bereich „Werkstatt / Fotolabor“ Querschnitt Foyer 1:200